

**OLIVER  
HARRIS**

**LONDON  
KILLING**



**OLIVER  
HARRIS**

**LONDON  
KILLING**

**THRILLER**

Aus dem Englischen  
von Wolfgang Müller

Karl Blessing Verlag

Titel der Originalausgabe: *The Hollow Man*  
Originalverlag: Jonathan Cape



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier EOS  
liefert Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2011 by Oliver Harris

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012

by Karl Blessing Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Hauptmann und Kompanie Werbeagentur,

München – Zürich

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89667-438-8

[www.blessing-verlag.de](http://www.blessing-verlag.de)

*»Gott, gib mir die Kraft für ein Doppelleben.«*

Hugo Williams, *Prayer*



# 1

Hampsteads Reichtum reihte sich leblos am Rand des Hampstead Heath Parks auf: mit Raureif bedeckte Mercedes-Limousinen und Geländewagen unter Platanen, unbeleuchtete viktorianische Reihenhäuser. In einem Starbucks brannte Licht, ansonsten war es dunkel in den Straßen. Vereinzelt krochen flüsternd Autos mit den ersten Pendlern durch die East Heath Road Richtung South End Green. Detective Constable Nick Belsey lauschte auf die entfernten, leisen Geräusche. Er konnte noch einzelne Autos unterscheiden, das hieß, es war noch vor sieben. Die Erde unter seinem Körper war kalt. Er hatte Dreck im Mund, und es roch nach Blut und verfaulten Baumrinde.

Belsey lag im Südteil des Hampstead Heath Parks, auf einem kleinen Hügel voller Kiefern, der von Ginsterbüschen umgeben und vom Rest der Welt durch einen niedrigen Eisenzaun abgetrennt war. Also gar nicht so unsinnig, sich hier zu verkriechen, dachte Belsey – falls das seine Absicht gewesen sein sollte. Seine Jacke bedeckte das Stück Erde, auf dem er geschlafen hatte. Ein pochender Schmerz durchzuckte seinen Oberkörper, zu allgemein, als dass er hätte sagen können, woher er kam. Der Detective stand langsam auf. Sein Atem dampfte. Er schüttelte die Jacke aus, zog sie an und stieg über den Zaun ins nasse Gras.

Von der Hügelkuppe aus konnte er London sehen, das

sich bis zu den Hügeln von Kent und Surrey erstreckte. Der Himmel verfärbte sich an den Rändern blass. Die Stadt – Camden, das West End, die Square Mile – lag so benommen da wie ein Obdachloser. Seine Uhr war weg. Er durchsuchte seine Taschen, fand eine blutverschmierte Serviette und eine Werbebroschüre für spirituelle Exerzitionen, aber keine Schlüssel, kein Handy, keine Dienstmarke.

Er stolperte den bewaldeten Abhang hinunter zu den Sportplätzen, überquerte sie und ging weiter zu den Teichen. Seine Schuhe waren tropfnass, er spürte das Wasser zwischen seinen Zehen. Auf der Brücke neben dem gemischtgeschlechtlichen Badeteich blieb er stehen und hielt Ausschau nach morgendlichen Schwimmern. Es war noch keiner zu sehen. Er kniete sich auf den Beton, beugte sich hinunter und spritzte sich Wasser ins Gesicht. Blut tropfte ihm von den zitternden Händen. Das Spiegelbild seines Gesichts auf der Wasseroberfläche war nur eine ölige Mischung aus Licht und Schatten. Zwei Schwäne beobachteten ihn. »Guten Morgen«, sagte Belsey. Er wartete, bis die beiden davonglitten, dann tauchte er den Kopf ins Wasser.

## 2

Auf dem East-Heath-Parkplatz stand ein Streifenwagen mit zersplitterter Windschutzscheibe und offener Fahrertür. Eine Blutspur führte über den Kies zum Park: schmierige Streifen, keine Spritzer, vielleicht drei Stunden alt. Neben dem Blut waren undeutliche Fußspuren zu erkennen. Belsey hielt



einen Fuß daneben. Die eiserne Schranke des Parkplatzes lag verbogen auf dem Boden. Es sah so aus, als wäre der Wagen nur gegen die Schranke geprallt. Es gab keine Anzeichen für eine Kollision mit einem anderen Wagen, an den Seiten waren keine Spuren von Lack oder einem Zusammenstoß zu sehen. Die Splitter der Windschutzscheibe hatten sich über die Motorhaube verteilt. Ohne auf das zerbrochene Glas zu treten, hob er ein Lenkradschloss vom Boden auf. Es musste, als er gebremst hatte, nach vorn aus dem Wagen geflogen sein. Er konnte von Glück sagen, dass es ihm nicht den Schädel eingeschlagen hatte. Er legte es wieder auf den Boden, kratzte eine Handvoll nasses Laub zusammen und wischte damit das Lenkrad, den Schaltknüppel und die Türgriffe ab.

Belsey verließ den Parkplatz und ging langsam die ruhige, gewundene Straße entlang, die von Downshire Hill nach South End Green führt. Links von ihm lag der Park, rechts reihte sich ein Multimillionenpfundhaus an das andere. Es herrschte absolute Stille. Wie jede Morduntersuchung, dachte Belsey, so hat auch jeder Tag seine goldene Stunde: ein Zeitfenster, in dem alles möglich ist, bevor die Stadt startklar war für den neuen Tag. Er probierte die Türgriffe von einigen Wagen, bis sich schließlich quietschend die Tür eines Vauxhall Astra öffnete. Belsey schaute die Straße rauf und runter, stieg ein, ließ das Handschuhfach aufschnappen und fand drei Pfund in Münzen. Er nahm das Geld, stieg wieder aus und schloss leise die Wagentür.

Neben dem Krankenhaus befand sich ein rund um die Uhr geöffneter Laden, der zwei somalischen Brüdern gehörte. Belsey kaufte eine Zahnbürste, eine Flasche Wasser und ein Päckchen Watte.

»Morgen, Inspector. Was ist denn mit Ihnen passiert?«

»Hab 'ne kleine Runde im See gedreht. Fühl mich wie neugeboren.«

»Schon klar, Inspector.« Die Brüder grinnten schüchtern und tippten seine Einkäufe ein.

»Zum Inspector hab ich's noch nicht gebracht.«

»Stimmt, Chef.« Die Ladenbesitzer schauten ihm nicht in die Augen. Wenn sie wegen seines lädierten Gesichts besorgt waren, so verkniffen sie sich Fragen danach. Belsey nahm das Wechselgeld, holte tief Luft und ging auf der Pond Street zum Polizeirevier.

Die meisten Reviere in London waren in modernen Betonklötzen untergebracht. Das in Hampstead nicht. Der rote, viktorianische Backstein des Reviers am Rosslyn Hill strahlte Bürgerstolz aus. Oberhalb lag die denkmalgeschützte Behäbigkeit des Dorfes, und am Fuß des Hügels begann der schmutzige Häuserbrei von Camden. Belsey setzte sich gegenüber auf die Bank der Bushaltestelle und beobachtete, wie nach und nach die Leute von der Spätschicht, übernachtigt und geschafft, das Revier verließen. Um acht trudelten die Ersten für den Morgenappell ein. Er wartete noch fünf Minuten und überquerte dann die Straße.

Die Gänge waren leer. Belsey ging zu den Spinden. Dort hing der Erste-Hilfe-Kasten, und er nahm eine Packung Paracetamol, eine Mullbinde und ein Fläschchen Jod heraus. Dann holte er einen verbogenen Regenschirm aus dem nächsten Abfalleimer und brach damit die Tür seines Spindes auf: eine Ersatzkrawatte, eine abgegriffene Ausgabe von *Der Goldene Zweig* und eine dünne, grüne Bibel, die er bei seinem letzten Hotelaufenthalt hatte mitgehen lassen, aber kein zweites Paar Schuhe und auch kein zweites Hemd. Belsey ging in den Korridor zurück und erstarrte. Ein paar Meter vor ihm betrat sein Chef, Detective Inspector Tim Gower, die Kantine. Bel-

sey zählte bis fünf, ging an der Kantine vorbei, die Treppe hoch ins leere Büro des CID, des Criminal Investigation Departments, und setzte sich an seinen Schreibtisch.

Er ließ das Licht aus und die Jalousien unten und nahm sich das Verbrechensprotokoll der letzten Nacht vor. Eine Schlägerei in einem Döner-Laden, zwei Einbrüche, ein Vermisster. Kein Belsey. Er suchte seine Polizeimarke und seinen Dienstausweis und fand beides in einer Schreibtischschublade: *E II R, Metropolitan Police*, ein silberner Stern mit einer Krone. Das war also übrig von ihm.

Er schaltete den Computer ein, überprüfte den demolierten Streifenwagen und fand heraus, dass er zum Revier Kentish Town gehörte. Er rief dort an.

»Nick Belsey hier, Hampstead CID. Einer von euren Wagen steht auf dem East-Heath-Parkplatz ... Nein, steht noch da ... Weiß ich nicht ... Danke.«

Belsey ging in den Waschraum, schloss ab und zog sich bis zur Hüfte aus. Er musterte sein Gesicht. Eine getrocknete Blutspur verlief von seinem linken Nasenflügel über die Lippen bis zum Kinn. Er strich über das Blut. Wahrscheinlich nur eine oberflächliche Verletzung, abgesehen von der aufgeplatzten Lippe, mit der er leben konnte. Das rechte Ohr war übel abgeschürft, und der rechte Wangenknochen tat weh, wenn er ihn berührte, war aber nicht gebrochen. Verästelte dunkelblaue Flecken zogen sich über seine Brust und seine rechte Schulter. Er wusch die Wunden aus und spuckte die Überreste eines abgebrochenen Zahns aus. Er sah »aufgedreht« aus, älter und gleichzeitig jünger als seine achtunddreißig Jahre. In seine glanzlosen Detective-Augen kehrte langsam das Licht zurück. Belsey zog die Hose aus und klopfte mit nassen Händen den größten Dreck ab. Für die verschmutzte Anzugjacke brauchte er mehr Wasser. Er

hängte sie zum Trocknen auf, zog die Hose wieder an und ging zurück ins Büro. Unter den Schreibtischen seiner Kollegen suchte er nach trockenen Reserveschuhen, fand aber keine.

Die Telefonzentrale hatte eine Liste mit Nachrichten für ihn hochgeschickt – Anrufe, die in den letzten paar Stunden eingegangen waren. Sie stammten von mehreren Personen, mit denen er schon seit Jahren nicht mehr gesprochen hatte, von einigen entfernten Verwandten und von einem alten Kollegen. *Du hast gestern Abend bei mir angerufen ...* Er erinnerte sich an keinen einzigen. An den Rändern seines Bewusstseins machte sich ein unbestimmtes Grauen bemerkbar.

Er zog die Jalousie vor dem kleinen Fenster neben seinem Schreibtisch hoch. Die Nacht hatte sich verflüchtigt, der Himmel hatte eine stumpfe Farbe angenommen, schmale Wolken klebten am Himmel wie dreckiger Schaum auf Wasser. Belsey spürte, dass es ein außergewöhnlicher Tag war. Die tief stehende Wintersonne verlieh allem scharfe Konturen. Ein hemdsärmeliger Mann sperrte eine Apotheke auf. Ein Straßenkehrer schlurfte fegend Richtung U-Bahnhof Belsize Park. Banker und Geschäftsleute hasteten vorbei. Aus Gewohnheit fragte sich Belsey, ob er seine Kreditkarten sperren lassen sollte. Aber die Karten hatten sich vor ein paar Tagen schon selbst gesperrt. Sein altes Leben war nicht mehr zu retten. Es kam ihm vor, als wäre er ohne die Karten auch seine Schulden los, und ohne die Schulden könnte er abhauen, wohin er wollte.

Ruhe bewahren, das war jetzt wichtig.

Belsey strich die Liste mit den abzuarbeitenden Vorkommnissen glatt, die auf seinem Schreibtisch lag. Sein Plan nahm Gestalt an. Die Leitstelle hatte neben der Meldung mit der

vermissten Person das Wort »Wichtig!« notiert. Das hieß: Sie wollten, dass da jemand vorbeischaute – auch wenn vermisste Erwachsene nicht Sache der Polizei waren. Der Grund war wahrscheinlich die Adresse. Die Bishops Avenue war die teuerste Straße in ihrem Zuständigkeitsbereich und deshalb eine der teuersten der Welt. Niemand tat so, als sei ein verschwundener Reicher das Gleiche wie ein verschwundener Armer.

Er legte eine Nachricht auf den Schreibtisch des Sergeants. »Überprüfung des Vermissten, Belsey.« Dann quittierte er für die Schlüssel eines Zivilwagens, ging nach unten, vergewisserte sich, dass genug Benzin im Tank war, und setzte rückwärts in die Downshire Hill.

### 3

Er fuhr in gleichmäßigem Tempo. Gelegentlich kam ihm ein Land Rover mit halb geöffneten, getönten Scheiben entgegen. Pendler, die ihre brennenden Zigaretten aus dem Fenster hielten. Noch war der Verkehr fließend, der schlimmste Ansturm auf die Schulen würde erst in einer halben Stunde einsetzen. Belsey fuhr Richtung Whitestone Pond, vorbei an frühmorgendlichen Joggern und am Spaniard's Inn, und bog dann links ab in die privilegierte Abgeschlossenheit der Bishops Avenue.

Frei stehende Villen, jede eine Klasse für sich in Sachen Hochsicherheitskitsch, säumten die breite Straße. Sie war auf einem Kilometer Länge das eingezäunte Zuhause von Scheichs,

Prinzen und Magnaten und führte vom Heath bis zu einem trostlosen Abschnitt der A1. Eine Welt für sich, rätselhaft und abgeschieden vom Rest der Welt. In der Einfahrt von Nummer siebenunddreißig stand eine Frau mit schwarzer Jacke über der rosa Uniform einer Reinigungsfirma. Sie hatte blonde Haare, war blass und paffte hektisch eine Zigarette. Hinter ihr ragte in stupidem, protzigem Pomp das Haus auf: zwei Stockwerke aus neuem rotem Backstein, mit weißen Fenstersimsen und weißen Säulen, die eine schwarze Hochglanztür flankierten. Winzige Bäume in schwarzen Kübeln bewachten die Vorderseite. In der Mitte der Auffahrt, die in einem Halbkreis zum Haus führte, stand eine weiße Fahnenstange ohne Fahne. Ein rosa Kiesweg führte zur Rückseite des Anwesens.

Die Frau schaute auf seine Verletzungen und dann auf seine Polizeimarke und hielt sich an Letzteres.

»Ich hab nichts angerührt.« Sie sprach mit polnischem Akzent, während aus einem Mundwinkel Zigarettenrauch aufstieg.

»Wie heißen Sie?«, fragte Belsey.

»Kristina.«

»Und Sie sind die Putzfrau des Vermissten?«

»Ja.«

Er ging an ihr vorbei auf das Haus zu. »Ist sonst noch jemand da?«

»Nein.«

Belsey schaute zu den geschlossenen Fensterläden. Er ging die vier glatten Steinstufen hoch, aber die Frau rührte sich nicht von der Stelle.

»Wohnt er allein hier?«

»Ja.«

»Ist die Alarmanlage ausgeschaltet?«

»Ja.«

»Wann haben Sie ihn zuletzt gesehen?«, fragte Belsey.

»Ich habe ihn noch nie gesehen.«

»Noch nie?«

»Nein.«

»Woher wissen Sie dann, dass er verschwunden ist?«

»Er hat eine Nachricht dagelassen.«

Belsey drückte gegen die Tür. Die Eingangshalle war so groß wie eine kleine Kirche. Der Boden war aus Marmor, an der Decke hing ein Kronleuchter. Zu beiden Seiten eines hohen Springbrunnens ohne Wasser führten zwei geschwungene Treppen mit roten Läufern nach oben. Belsey ging hinein. Sein angeschlagenes Äußeres erschien in Spiegeln mit verschnörkelten Rahmen. Belsey ging auf der roten Treppe in den ersten Stock, schaute in drei Schlafzimmer mit weißen Teppichböden und Zierkissen und in ein Bad mit Steinwaschbecken, Whirlpool und Seifenschalen, die wie goldene Muscheln aussahen. Er fand Waschlotionen, die aus japanischem Seegras hergestellt waren, und Handtuchrollen, die von silbernen Schleifen zusammengehalten wurden, aber er fand keinen Selbstmörder. Die meisten zu Hause verübten Selbstmorde wurden im Badezimmer begangen, öfter als im Schlafzimmer. Der Bewohner war nicht da. Nur eins der Schlafzimmer schien vor Kurzem benutzt worden zu sein. Die Bettwäsche war zerknautscht. Als Belsey die Schränke durchsuchte, stieß er auf ein Paar Halbschuhe aus Schlangenleder. Er zog seine nassen Schuhe aus und schlüpfte in die Halbschuhe. Sie waren etwas weit, aber herrlich bequem. Auf einem Nachttisch lag eine Brieftasche voller Kreditkarten auf den Namen A. Devereux. Kein Bargeld. Er schaute in die Nachttischschublade, in der sich aber nur Manschettenknöpfe und eine Einkaufstüte von Harrods befanden. Er

steckte seine alten Schuhe in die Tüte und ging wieder nach unten in die Küche.

Der Kühlschrank mit eingebautem Fernseher und Radio verfügte außerdem über ein Display, das anzeigte, welche Lebensmittel bald ausgehen würden. Im Moment zeigte es »Hähnchen, portioniert« an, obwohl Belsey nirgendwo Hähnchen entdecken konnte. Der Kühlschrank enthielt eine Flasche Champagner, ungeöffnet, Vollkornbrot, Käse, Gläser mit Oliven und Marmelade, halbfette Milch und eine halb leere Packung Gulasch für die Mikrowelle. Die Milch roch frisch. Im Gefrierfach lagen ein Beutel Garnelen und eine Flasche Wodka. Kaffee fand er keinen. Neben einem Weinregal stand ein Edelstahltoaster. Er steckte zwei Scheiben Brot hinein und füllte den Teekessel mit Wasser.

Bis das Wasser kochte, schlenderte er durch den Flur im Erdgeschoss und bewunderte die vollen Bücherregale und die moderne Kunst an den Wänden. Die Rahmen waren verschnörkelt und vergoldet, die Kunst war reduziert und abstrakt. Durch ein Esszimmer mit Kerzenhaltern aus Glas und bodenlangen Vorhängen gelangte er in ein eichenvertäfeltes Arbeitszimmer. Auf dem Perserteppich stand ein Billardtisch, und auf dem grünen Filz lag der Abschiedsbrief, geschrieben mit schwarzer Tinte auf einem Papierbogen mit Briefkopf.

*Es tut mir leid. Ich hatte lange geglaubt, ich könnte immer so weitermachen wie bisher, aber das ist nicht mehr möglich. Im ganzen letzten Jahr hatte ich das Gefühl, als hätte sich die Sonne verdunkelt. Glaub mir, es ist das Beste so, ich weiß, was ich tue. Ich habe mich bemüht, meine Papiere so geordnet wie möglich zu hinterlassen. Es gibt also keinen Grund zur Sorge. Alex Devereux.*



Wie zuvorkommend, dachte Belsey. Es war kein Adressat genannt. Vielleicht war die Nachricht für die Angestellten. Aber wer unterzeichnete seinen Abschiedsbrief mit Vor- und Nachnamen? Das Papier war schwer und mit einem Wasserzeichen versehen. Der Briefkopf enthielt die Adresse der Bishops Avenue und ein Motto: »Die Hoffnung währt ewig.« Belsey verglich Devereux' Handschrift mit der auf Papieren in seinem Schreibtisch. Sie stimmten überein. Er fühlte die Temperatur der Wasserhähne in der zum Zimmer gehörenden Nasszelle und überprüfte, ob die Fenster verschlossen waren.

Im obersten Stockwerk führte eine Tür aufs Dach. Als er ins Freie trat, atmete er vor Verblüffung laut aus. Das Wasser eines von Liegestühlen gesäumten Infinity-Pools kräuselte sich in der Morgenbrise. Keine Spur von einer Wasserleiche. Er schaute zwischen Holzspalieren hindurch nach unten: Rasenflächen und ein Tennisplatz. Jenseits der Grundstücksgrenze Sportplätze und dahinter der Hampstead Heath Park.

Er ging wieder nach unten in einen der großen Wohnräume und spielte ein bisschen mit der Fernbedienung des Plasmafernsehers herum, der über einem Marmorkamin hing. In der Küche strich er Butter auf einen Toast und las, während er kaute, noch einmal den Abschiedsbrief durch. Dann verließ er das Haus und warf seine ruinierten Schuhe auf den Rücksitz des Wagens. Kristina saß auf der Mauer.

»Ist Ihnen aufgefallen, ob Mr Devereux in irgendwelchen Schwierigkeiten steckte?«, fragte Belsey.

»Nein.«

»Wie lange haben Sie für ihn gearbeitet?«

»Zwei Monate.«

»War heute irgendwas ungewöhnlich am Haus?«

»Nein.«

- »Fehlt ein Auto oder so?«  
»Keine Ahnung.«  
»Womit hat er sein Geld verdient?«  
»Er war Geschäftsmann.«  
»Was Sie nicht sagen.«

Belsey ging um das Haus herum in den Garten. Der Rasen war mit Raureif überzogen. Belsey sah geschwungene Wege, schmiedeeiserne Gartenmöbel, die üblichen Kameras, den üblichen Stacheldraht. Niemand tat so, als machte es keinen Unterschied, ob sich ein reicher oder ein armer Mensch umbrachte. Aber es tat auch niemand so, als hätten sie nicht die gleichen Gründe dafür.

Die Putzfrau übergab ihm mit einer feierlichen Geste die Schlüssel des Anwesens. Da, wo sie herkam, machte man das vielleicht so, dachte Belsey. Vielleicht sahen sie so was jeden Tag.

- »Darf ich Sie zu einem Drink einladen?«, fragte Belsey.  
»Nein«, sagte sie.

## 4

Belsey fuhr am East-Heath-Parkplatz vorbei. Den Streifenwagen hatten sie abgeschleppt. Es war nichts mehr zu sehen, nicht mal die Glassplitter.

Er grübelte darüber nach, welche Radarkamera ihn letzte Nacht aufgenommen haben könnte, welche Kameras das Gesicht des Fahrers aufzeichneten. Er hielt neben dem U-Bahn-Depot in der Highgate Road und blieb kurz im Wagen sitzen.

Dann stieg er aus und tauchte in die schäbige Geschäftigkeit der Kentish Town Road ein.

Was hatte er getan?

Er ging ins Bürgerbüro und holte sich eine Broschüre mit dem Titel »Wege aus der Privatinsolvenz«. Dann ging er zu Tote, dem Buchmacherladen, wo an einer Plastiktheke heiße Getränke und Snacks verkauft wurden. Er hatte gerade noch genug Kleingeld für einen Kaffee. Belsey suchte sich einen Platz im hinteren Teil des Ladens. Er schluckte vier Paracetamol und blätterte in der Broschüre: *Machen Sie eine Liste mit Ihren täglichen Ausgaben. Seien Sie ehrlich.* Er legte die Broschüre mit der Vorderseite nach unten auf den Tisch.

Die vergangene Nacht markierte einen Einschnitt in seinem Leben. Das spürte Belsey. Sie war eine Brandschneise. Er versuchte die Nacht vom Ende her zu rekonstruieren: vom demolierten Auto zurück bis zu den Ereignissen, die dazu geführt hatten. Der Wagen gehörte zum Revier Kentish Town. Wenn er in Kentish Town gelandet war, hatte er sich in der Gegend wahrscheinlich noch irgendwo einen Absacker genehmigen wollen. Er erinnerte sich jetzt, dass er in einem Laden in der Fortress Road Zigaretten hatte kaufen wollen, dass aber seine Brieftasche weg gewesen war. Das war einen Block vom Revier Kentish Town entfernt.

Während er seinen Kaffee trank, kamen die ersten Zocker des Tages herein. Er stand auf und überließ sie ihrem Glück.

Der Empfang im Revier Kentish Town war mit einem Polizeianwärter besetzt: ein Frischling, vielleicht neunzehn, gebleichtes blondes Haar. Belsey zeigte seine Marke.

»Nick Belsey. Revier Hampstead. Hab gehört, euch ist ein Streifenwagen abhandengekommen.«

»Richtig.«

»Wann war das?«

»Gemeldet um 3 Uhr 17.«

»Inspector Gower würde gern die Bänder sehen.«

Der Frischling schaute verunsichert. »Die Aufzeichnungen von unserem Parkplatz?«

»Richtig. Wissen Sie, wo die aufbewahrt werden? Ich meine, wo die Festplatte ist, auf denen die Aufnahmen gespeichert werden?«

»Ja.« Dann tauchte Detective Constable Robin Oakley auf, und Belsey sah seine Felle schon davonschwimmen. Belsey und Oakley hatten zusammen an Lehrgängen teilgenommen. Er fuhr einen Nissan GT-R, sammelte Kampfsportwaffen und war ein Großmaul.

»Nick«, sagte Oakley und beäugte Belseys Schnittwunden. »Was ist mit deinem Gesicht passiert?«

»Sind letzte Nacht ein Handy und eine Brieftasche abgegeben worden?«

»Warum?«

»Weil ich meine verloren habe«, sagte Belsey.

Oakley fand das sehr komisch. »Hat irgendwer Nick Belseys Brieftasche abgegeben?«, brüllte er. »Die könnte überall sein, Nick. Wenn du weißt, was ich meine?«

»Nein.«

Oakley grinste. Der Frischling schaute verwirrt. »Soll ich mich jetzt um die Sache mit dem Parkplatz kümmern?«

»Ist schon okay«, sagte Belsey. »Nicht so wichtig.«

»Welche Sache mit dem Parkplatz?«, fragte Oakley.

»Nichts. Hast du eine Zigarette?«

Sie gingen nach draußen. Oakley zog eine Zehnerpackung Superkings aus seiner Brusttasche und gab Belsey eine.

»Was ist los mir dir, du durchgeknallter Mistkerl?«, sagte Oakley.

»Hast du mich letzte Nacht gesehen?«

»Halb London hat dich gesehen.«

»Wo war ich?«

»Hast du mit deinem Boss gesprochen?«

»Gower? In letzter Zeit nicht.«

»Jesus!« Oakley musste sich sehr zusammenreißen, um nicht laut loszulachen, das war ihm anzusehen. »Wo bist du gelandet?«

»Warum?«

»Nick, du musst unbedingt mit Gower reden.«

»Also gut. Was habe ich angestellt?«

»Irgendwann warst du im Lorenzo's.«

»Jesus!« Belsey schloss die Augen. Lorenzo de Medici's war eine koksverseuchte Spelunke hinter der Tottenham Court Road. Tagsüber war Lorenzo's ein mittelmäßiger Pastaschuppen, aber er hatte eine Alkohollizenz bis fünf Uhr morgens und wurde von einem Säufer betrieben, der die Finger nicht von seinen eigenen Beständen lassen konnte. Die Wände zierte schlechte Kopien von Renaissance-Meisterwerken, und die Waschbecken in der Toilette waren gewöhnlich blutverschmiert.

»Um wie viel Uhr war ich im Lorenzo's?«

»Was spielt das für eine Rolle?«

»Hatte ich da noch mein Handy?«

»Du hast Gott und die Welt angerufen. Du hast jedem erzählt, dass er sofort herkommen soll, du hättest Geburtstag.«

Belsey öffnete die Augen wieder. Oakley lächelte und schüttelte den Kopf. Er schnippte seine Zigarette auf die Straße, tätschelte Belsey den Arm und ging wieder hinein.

Belsey rauchte seine Zigarette fertig und ging dann wieder zum Wagen. Bruchstückhaft kam die Erinnerung zurück: Ihm fiel jetzt ein, dass er sehr früh am Morgen im Lorenzo's gewesen war. Er hatte versucht, dem Besitzer seine Jacke zu

verkaufen. Er hatte versucht, irgendwem in der Bar zu erklären, dass sein Fremdmittelanteil zu hoch war, was alle rasend lustig gefunden hatten. »Fremdmittelanteil«, riefen sie immer wieder. Sie mussten schreien, um die Musik zu übertönen.

»Ich mache jetzt spirituelle Exerzitionen.«

Belsey hatte in einem Bioladen einen Prospekt mitgenommen: *Ängstlich? Verunsichert? Wir sind eine religionsübergreifende Gemeinschaft und unterhalten ein Zentrum für spirituelle Exerzitionen in Worcestershire.* Darunter die Zeichnung von einem erleuchteten Mann im Schneidersitz, von dessen Körper helle Strahlen ausgingen. *Gewinne deine kindlich unbeschwerte Seele zurück. Gewinne deinen inneren Frieden zurück.*

»Du machst also einen Entzug?«

»Nein, keinen Entzug, Exerzitionen! Spirituelle Exerzitionen«, sagte Belsey.

»Und was gibt's da zu trinken?«

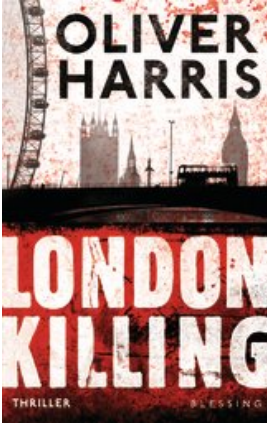
Er erinnerte sich, dass er irgendwann in der Nacht mit einem Mann in einem Auto gesessen hatte, der behauptete, für das Außenministerium zu arbeiten, und dass dieser Mann Einstichnarben auf den Handrücken gehabt hatte. Plötzlich wusste er, wie alles angefangen hatte. Er hatte im Foyer eines Bed & Breakfast in Kings Cross gestanden, neben sich zwei Müllsäcke mit seiner gesamten Habe. Gerade war die letzte seiner Kreditkarten gesperrt worden.

Er hatte gewusst, dass dieser Augenblick kommen würde, war aber dennoch erstaunt, als es dann tatsächlich passierte. Vor zwei Wochen hatte man in einem Laden zum ersten Mal eine seiner Karten nicht akzeptiert. Am Anfang hatte er noch routinemäßig Callcenter angerufen und mit höflichen jungen Männern in Mumbai und Bangalore geplaudert. Er hatte in Pubs Zahlen auf Servietten gekritzelt, als sei es jetzt an der Zeit für eine exakte Kalkulation. *Das Ego ist des Spielers größ-*

*ter Feind.* Immer wieder ging ihm dieser Satz aus einem Buch durch den Kopf. Was hatte er getan? Er war schlau genug gewesen, die Schulden zirkulieren zu lassen, aber nicht schlau genug, seinen Lebensstil zu opfern, um die Schulden auch abzahlen zu können. Er war zu mutig gewesen, das war die simple Wahrheit: dumm mit einer Zuversicht jenseits aller Vernunft. Seine Zockerkumpels würden sagen, er habe *on tilt* gespielt, er habe die Kontrolle verloren und sei geradewegs auf den Abgrund zugerast. War es das, was er getan hatte? Hatte er durch die Talsohle hindurch aus seinen Schulden herauskommen wollen?

Die letzten Tage seiner Kreditwürdigkeit waren die wildesten gewesen. Er hatte Fremden Geschenke gemacht, hatte Wohltätigkeitsorganisationen Geld gespendet, hatte ein paar letzte waghalsige, euphorische Wetten auf zukünftige Regentage und Wahlergebnisse in zentralasiatischen Republiken getätigt. Damals glaubte er einen Punkt höherer Einsicht erreicht zu haben, der sich jetzt als eine Art Unterkühlung herausstellte. Das merkte er, als die schmerzhafteste Erkältung in fiebrige Apathie überging. Er machte ein paar Tage die Augen zu, und als er sie wieder aufmachte und auf seine Finanzen blickte, hatten sie schon angefangen, sich selbst aufzufressen. Sein Gehalt deckte nicht mal mehr seine Zinsbelastung ab, ganz zu schweigen davon, dass es für so triviale Dinge wie die Miete reichte.

Der Hotelbesitzer sagte, es tue ihm leid, als er Belsey vor die Tür setzte. Ihm bleibe keine Wahl, ein kleines Hotel wie das seine könne sich das einfach nicht leisten. In Belseys Zimmer war schon eine Familie eingezogen, hagere Leute mit nervösem Blick, denen Belsey die Tüten mit seinen Habseligkeiten überließ. Er schaffte es einfach nicht, sie mitzunehmen. Mit ihm landete auch ein junger Afghane mit hellen



Oliver Harris

**London Killing**

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 480 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-89667-438-8

Blessing

Erscheinungstermin: Februar 2012

Eine tödliche Spirale aus Lügen und Korruption, aus Identitätsschwindel und Finanzbetrug und ein punktgenaues Porträt Londons

Es sieht nicht gut aus für Detective Nick Belsey: Er hat einen Haufen Schulden – verursacht durch zwei hartnäckige Exfrauen und einen ausschweifenden Lebenswandel –, kein Dach mehr über dem Kopf und ein Disziplinarverfahren am Hals. Fieberhaft überlegt er, wie er sich aus dem Staub machen könnte.

Da landet ein Fall auf seinem Schreibtisch: Ein russischer Oligarch aus dem reichsten Stadtteil Londons, Hampstead Heath, ist spurlos verschwunden. Belsey fängt an, auf eigene Faust zu ermitteln, denn in ihm reift ein Plan – die Identität des Vermissten könnte ihm dabei helfen, sich heimlich abzusetzen und ein neues Leben anzufangen. Als er bemerkt, dass jemand vor ihm bereits dieselbe Idee gehabt hat, hält ein zielsicherer Auftragskiller bereits die ganze Stadt in Atem. Belsey steckt mittendrin in einem Strudel aus Korruption und Finanzbetrug und versucht abzutauchen, bevor er untergeht ...

Ein raffinierter, schneller und wendungsreicher Thriller mit einem erfrischend anderen Detective, der selbst ständig hart an der Grenze zur Illegalität ermittelt, in der Hoffnung, damit seine eigene Haut zu retten, und mit einem atemberaubenden Finale.